

Inhaltsverzeichnis:

1. Mein Berufswunsch	2
2. Meine Stärken	3
3. Die Ausbildungswege	4
4. Studienplatz und Arbeitsmarktchancen	5
5. Meine Aktivitäten und Module	6
6. Weitere Pläne	7
7. Gewichtung der Aktivitäten und Module	8
8. Bewertung der Aktivitäten und Module	9
9. Tagesberichte	10
10. Bewertung der Austauschwoche	19
11. Interkulturelle und sprachliche Kompetenzen	20
12. Zusammenfassung	21

1. Mein Berufswunsch

Mein Berufswunsch ist es, Rechtsanwältin zu werden, weil ein Anwalt...

- ... mit Menschen arbeitet.
- ... Menschen hilft, denen sonst niemand zuhört.
- ... die Mittel hat, Menschen zu ihrem Recht zu verhelfen.
- ... jeden Menschen gleich behandelt.
- ... für die Gerechtigkeit kämpft.
- ... auch eine Firma vertreten kann.
- ... Streit zu vermeiden hilft.
- ... immer gebraucht wird.
- ... einen freien Beruf ausübt.
- ... seine Arbeitszeiten selbst gestalten kann.
- ... sehr viele Möglichkeiten hat seinen Beruf auszuüben.
- ... die Welt verbessern kann.

2. Meine Stärken

Um meine Stärken herauszufinden, musste ich keinen Test machen, wie er auf der Website: planet-berufe.de des Berufs Information Zentrums (BIZ) angeboten wird. Denn meiner Meinung nach kann so etwas nicht wirklich von einer Maschine erfasst werden. Die Hobbyanalyse oder Bögen zur Selbst- und Fremdwahrnehmung waren treffender, da diese mehr auf das Individuum eingingen.

So waren meine Ergebnisse der Hobbyanalyse, dass ich teamfähig, pünktlich und organisationsfähig bin; in der Lage mich in andere Personen hineinzusetzen und ihnen weiterzuhelfen. Durch das Segelfliegen und Segeln auf dem Wasser wurde ich besser im Einschätzen von problematischen Situationen, darauffolgenden Reaktionen und geforderten Handlungen. Es wurde mir bestätigt, dass ich mich nicht scheue auf andere Menschen zuzugehen, Kommunikationen zu führen und es mir außerdem gut gelingt, Dinge zu erklären und auf den Punkt zu bringen. Auch das Verstehen fremder Sprachen fällt mir, dank einiger längerer Besuche im Ausland, leichter.

Des Weiteren gab es Überschneidungen mit den Selbst- und Fremdwahrnehmungsbögen, die ich von verschiedenen Autoritätspersonen, Freunden und Familienmitgliedern ausfüllen ließ. Das Selbstbewusstsein schreibe ich meinen Reisen zu, die ich alleine gemacht habe, was wiederum auch seinen Teil zur Selbstständigkeit beitrug. So lernte ich offen gegenüber anderen Kulturen und anderen Meinungen zu sein und diese zu tolerieren; meine Meinung zu vertreten, richtig zu argumentieren und eine gute Diskussion zu führen, sind mittlerweile Dinge, die ich gerne tue - auch für andere Menschen, wenn diese meine Hilfe brauchen. Zu dieser Feststellung kam ich vor allem durch die Streitschlichterausbildung, welche von der Schule angeboten wurde, mehrere Diskussionsstunden im Deutschunterricht und meinem Praktikum in einer Anwaltskanzlei.

Dieses Praktikum erbrachte mir noch weitere Erkenntnisse wie, dass man sich bei der Arbeitssuche vor allem Gedanken darüber machen sollte, was einem Spaß macht und womit man genug Geld verdient. Unter anderem, dass immer ein Ausgleich zur Arbeit da sein sollte, ein Hobby, bei dem man entspannen und abschalten kann. Ansonsten kann zu viel derselben Arbeit, diese uninteressant machen und den Reiz nehmen. Doch war für mich dieser Hinweis ganz entscheidend: Man solle die Zeit des Studiums mit der Zeit der darauffolgenden Arbeitszeit vergleichen. Denn die scheinbar langen Jahre Studium, für einen Traumberuf, bei dem man dann später die Möglichkeit hat, verschiedene Berufe auszuführen, sind für mehrere Jahrzehnte im Arbeitsleben vollkommen vertretbar.

So half mir diese Erkenntnis dabei, Tätigkeiten vorher weiterzudenken und Argumente abzuwägen, mir die Zeit zu nehmen, meine eigene Meinung zu bilden. Sie öffnete mir die Augen, dass man nicht alles vorausplanen kann und flexibel sein muss; das Leben immer neue Herausforderungen bietet und man sie meistern kann, solange man will und an sich selbst glaubt.

Laut meinen schulischen Leistungen, bin ich eine Durchschnittsschülerin, die experimentierfreudig ist, neue Denkweisen einbringt, eine stark produktive mündliche Anteilnahme am Unterricht zeigt und Interesse am Austausch über schwierige, teils komplexe Themen des Unterrichts beweist. Außerdem war ich im Amt der Klassensprecherin und konnte so erst recht den Mitschülern dabei verhelfen, ihrer Meinung Gehör zu verschaffen.

3. Die Ausbildungswege

Es gibt mittlerweile verschiedene Arten Jurist zu werden, es kann zuerst eine Ausbildung und danach ein Studium erfolgen, man kann nach Abschluss nur mit einem der beiden in der Arbeitswelt tätig werden, oder nach einem Dualen Studium. Es folgt hier jedoch nur eine Beschreibung des normalen Studiums:

Nachdem man sein Abitur in der Tasche hat, trägt man sich in eine der Universitäten ein.

Es beginnt mit dem Grundstudium, das vier Semester andauert. Es ist gegliedert in das bürgerliche, öffentliche und Strafrecht. Es werden die Themen Schuldrecht, Verwaltungsrecht und Staats- und Verfassungsrecht durchgenommen. Darauf folgt das Hauptstudium mit Schwerpunktstudium, von fünf Semestern. Nun legt man das erste Staatsexamen ab und nach einem Referendariat von zwei Jahren, folgt das zweite Staatsexamen.

Im Hauptstudium werden bestimmte Rechtsgebiete wie Arbeits- und Sozialrecht, Erbrecht, Sachenrecht und Familienrecht, aus dem Grundstudium vertieft. Es werden neben den Pflichtfächern auch Seminare für Schlüsselqualifikationen angeboten, dabei mögliche Schwerpunktbereiche sind:

- Europäisches Recht
- Medienrecht
- Umweltrecht
- Wirtschaft und Wettbewerb

Der Teil in der Universität schließt mit dem ersten Staatsexamen ab. Es besteht zu 70% aus der staatlichen Prüfung mit den Inhalten bürgerliches, öffentliches und Strafrecht. Die Prüfung über den selbst gewählten Schwerpunkt macht 30% aus. Nach der ersten juristischen Prüfung kommt das Referendariat.

Das Referendariat ist der Vorbereitungsdienst, eine praktische Ausbildung für Juristen. Die üblichen Stationen eines Referendariats sind:

- Landgericht und Amtsgericht
- Staatsanwaltschaft oder Strafgericht
- Verwaltungsgericht oder Behörde
- ein selbst gewählte Station, zum Beispiel im Ausland

Das zweite Staatsexamen besteht aus mehreren Klausuren, die Anzahl variiert je nach Bundesland, und einer mündlichen Prüfung. Der Schwerpunkt hierbei liegt auf der aktuellen Rechtsprechung. Nach Abschluss dieser Prüfung ist man Volljurist und kann als Anwalt, Richter oder Notar tätig werden.

4. Studienplatz- und Arbeitsmarkchancen

Das Studium der Rechtswissenschaften ist eines der beliebtesten in Deutschland, deshalb gibt es sehr viele Universitäten, die dieses Studium anbieten. In der Nähe von Baden Württemberg sind gut bewertete Universitäten in Mannheim, Heidelberg, Freiburg, München und Augsburg.

Die Arbeitschancen für einen Anwalt stehen im Moment in Deutschland nicht so gut, da es sehr viele gibt und somit Konkurrenten, die einem die Plätze streitig machen. Eine Möglichkeit besteht darin, ins Ausland zu gehen. Jedoch kann man mit diesem Abschluss auch für jedes andere Unternehmen arbeiten und dort nach dem Rechten schauen, oder gar selbst eines führen, denn was es dabei rechtlich zu beachten gibt, erkennt man schließlich schon.

5. Meine Aktivitäten und Module

Am Progymnasium Altshausen waren meine Module:

- das Teilnehmen an einer Theater AG
- und einer Streitschlichterausbildung,
- eines BOGY Praktikums bei einer Anwaltskanzlei in Bad Saulgau,
- an der zweisprachigen Unterrichtssequenz „Commonwealth countries“
- und dem Leiten einer Tanz AG mit Leonie Forster

Weitere außerschulische Aktivitäten in Eigeninitiative sind:

- Lernen eines Musikinstrumentes,
- Mitspielen im Orchester Bad Saulgau,
- Austauschaufenthalte in Frankreich mit Ebenweiler,
- Mitspielen im Ebenweiler „Theäterle“,
- einwöchiger Besuch einer französischen Schule,
- Teilnahmen der Orchesterwerkstatt in Ochsenhausen,
- Fertigstellung der Ausbildung für den Segelschein „Sportbootführerscheine Binnen/See“,
- Teilnahme an einer Mentoren Ausbildung für „Tanz, Gymnastik und Rhythmus“ in Ruit,
- Ausbildung für den Segelflugschein,
- Erteilen von Nachhilfeunterricht in den Fächern: Mathe, Französisch und Englisch

6. Weitere Pläne

Meine weiteren Maßnahmen zur endgültigen Entscheidung für meinen späteren Beruf:

Ich werde weitere Praktika machen, um mir selbst sicher zu sein, ob der Beruf wirklich zu mir passt und um andere Berufe ausschließen zu können. Des Weiteren habe ich bereits meine weiterführende Schule ausgesucht und eine wirtschaftsorientierte Schule gewählt. So habe ich mehr Zeit für mein Abitur, zur persönlichen Weiterbildung und für das Finden meiner Berufung. Vor allem durch das Profil „Wirtschaft“ glaube ich mir die Eingliederung ins Arbeitsleben einfacher zu machen.

Auf der neuen Schule werde ich mir eine weitere Sprache aneignen. Außerdem ist ein Ferienjob in den Sommerferien geplant, der mir schon ein Gefühl für das spätere Arbeitsleben geben wird. Ich werde mich mit Menschen austauschen, die bereits diesen Beruf ausführen oder diesen gerade studieren. Auch ein weiterer Auslandsaufenthalt ist schon geplant, um mich mit der Sprache, mit der ich mich auf der neuen Schule befassen werde, zu umgeben.

7. Gewichtung der Aktivitäten und Module

In Bezug auf meine Entscheidungsfindung haben mir mehrere Aktivitäten geholfen. Zum einen die Streitschlichterausbildung und die Diskussionen im Deutschunterricht, die mir klar machten, dass ich gut argumentieren und andere überzeugen kann. Zum anderen die Auslandsaufenthalte und meine Hobbys, die mir persönlich weiterhalfen. Jedoch brachte mir das Praktikum bei der Anwaltskanzlei Roth, Quadflieg, Aich und Kollegen die wertvollsten Erkenntnisse zu meiner Berufswahl. Der Erasmus Austausch hat mir in der Hinsicht geholfen, dass ich jetzt weiß, dass ein Beruf in der Fertigung nichts für mich wäre; hingegen ein Beruf, der etwas mit Sprachen und Menschen zu tun hat schon.

8. Bewertung der Aktivitäten und Module

Für Berufs- und Studienorientierungskonzept sinnvolle Aktivitäten und Module:

- + Praktika, weil man dabei einen guten Einblick in die Tätigkeiten bekommt
- + Auslandsaufenthalte, weil man dabei seine Persönlichkeit stärkt, denn man wird mit einer anderen Kultur und Mentalität konfrontiert, man wird auf die Probe gestellt, wie man alleine mit Problemen fertig wird und sich mit Menschen austauscht, die eine andere Sprache sprechen.
- + Hobbys, denn sie tragen stark der Persönlichkeitsbildung, Stärkenentwicklung und Findung der eigenen Interessen bei. Es erfordert dabei keinen hohen Standard zu erlangen, um bei der Tätigkeit Spaß zu haben. Hier kann man gut lernen, nicht perfekt sein zu müssen, realistische Anforderungen an sich selbst zu stellen und bei Wettkämpfen auch verlieren zu können.
- + Auftritte vor Publikum, um ein selbstbewusstes Auftreten zu bekommen und in der Lage zu sein, vor einer größeren Menge zu sprechen.

Aktivitäten und Module, die meiner Meinung nach verzichtbar sind:

- Internet Websites, die versuchen Menschen in Schubladen zu stecken, denn wir sind Individuen, mit denen man so etwas nicht versuchen sollte, weil sonst entscheidende Aspekte unbeachtet bleiben.
- Fremd- und Selbstwahrnehmungsbögen können nicht gut widerspiegeln, wie ein Mensch im Allgemeinen ist, da manche Eigenschaften in verschiedenen Situationen an ihrer Wichtigkeit ab- oder zunehmen, dies aber nicht beachtet wird.

9. Tagesberichte

9.1 Sonntag, den 14. Februar 2016

Morgens um 6:45 treffen sich die deutschen Schüler, Lara Gabriel, Julia Hugger, Lea-Sophie Niederer, Marie Pirker, Julia Seeger und Carolin Trautmann mit Frau Widmann am Bahnhof Aulendorf. Die Abfahrt erfolgte um 7:03. Nach ca. 10,5h kamen wir in Crevalcore am Bahnhof an und wurden von Paola de Matteis und den Gastfamilien herzlich begrüßt. Danach verbrachten die Schüler den restlichen Abend in den jeweiligen Gastfamilien.

Meine Austauschpartnerin hatte eine Überraschung für mich vorbereitet, so zeigte sie mir an demselben Abend noch den Karneval in Cento. Ein sehr aufregendes Erlebnis, es gab große Festumzugswagen, dort ‚Carros‘ genannt, die die ganze Straße ausfüllten. Davor tanzten Menschen von jung bis alt zu der Musik, die zu der ausgelassenen Stimmung, die dort herrschte, beitrugen. Laura sagte mir, dass es eine große Ehre für einen Ort ist, einen eigenen Carros zu besitzen, denn diese Wagen werden jeden Sonntag in einem anderen Ort zur Schau gestellt. In Cento und Umgebung ist der Karneval etwas anders als in unserer Gegend: Es gibt eine bestimmte Anzahl von Sonntagen, an denen Karneval gefeiert wird und je nach Wetter werden diese in den Monaten Januar, Februar und März anders verteilt. So hatte ich unglaubliches Glück, den Tag zu erwischen und da diese Umzüge den ganzen Tag andauern und danach noch Party gemacht wird, war es nicht schlimm, dass Laura mit ihren Eltern und ich erst später dazu gestoßen sind.

Als wir bei ihr Zuhause ankamen, gab es für mich eine kleine Hausführung durch das neue Heim der Familie, in dem sie erst seit knapp zwei Jahren wohnt. Das Abendessen wurde von ihrer Mutter zubereitet, einer Italienerin mit Französisch-Kenntnissen, weshalb ich mich gut mit ihr unterhalten konnte. Lauras Vater konnte zwar kein Französisch, dafür aber Englisch, diese Sprache spricht er auch oft in dem internationalen Konzern, in dem er arbeitet. So hat man sich ausgetauscht, zu Abend gegessen und ist den Verlauf des nächsten Tages durchgegangen.



Ein Carros beim Umzug in Cento mit kostümierten Tänzern.

9.2 Montag, den 15. Februar 2016

Am Montag hieß es für uns früh aufstehen nach einem langen Abend und einem kleinen Frühstück mit italienischen Spezialitäten, die es nur zur Zeit des Karnevals gibt. Dann ging es los. Wir trafen uns mit den anderen Austauschschülern und Lehrerinnen aus Italien, Lambertini Annalisa, Luciani Paola, Lettland, Zanda Medne, Liga Mateusa und aus Deutschland, Carmen Widmann, um 9:15 in der Straße Rigone, um von dort aus mit dem Bus nach Bologna zu fahren.

Nach knapp zwei Stunden kamen wir bei Ducati an. Dort hatten wir eine geführte Tour durch die Fabrikhallen des Großkonzerns. Einzelne Strategien wurden erläutert, die die Firma bereichern. Es herrscht zwar Fließbandarbeit, der nachgesagt wird, dass sie die Ursache vieler Fehler ist, jedoch baut jeder Arbeiter immer ein ganzes Motorrad zusammen und somit verschwindet das Monotone an der Arbeit. Man wechselt in der Fertigung auch immer wieder das Motorrad, sodass Fehler einfacher gefunden und somit sofort behoben werden können. Jedes Teil in der Fertigung ist immer mit einem Blatt versehen, das genaue Auskunft darüber gibt, wer es zusammengebaut hat; eine weitere Maßnahme Mängel in der Fertigung zu beheben.

Des Weiteren gab uns unser Guide auch Auskunft darüber, wieso Ducati so bekannt für rote Motorräder ist. Denn jedes Land hat eine eigene Rennfarbe, mit der es bei Rennen und Wettkämpfen antritt, um sie besser zu erkennen. So hat zum Beispiel Italien die Farbe Rot, Deutschland früher Weiß jetzt Silber, das Vereinigte Königreich die Farbe Grün und Frankreich Blau.

Zum Ende hin war das Motorrad fast komplett zusammengebaut, nur der Sitz fehlte noch, denn der wird nicht in dieser Fertigungshalle angebaut. Nun wurde die Maschine Tests bezüglich der Abgase unterzogen, denn es musste alles genau festgehalten werden. Unter den fertigen Maschinen, die auf den ersten Blick alle identisch aussahen, fanden wir jedoch vereinzelte Unterschiede. Das ist so, weil die Kunden der Motorräder aus unterschiedlichen Ländern kommen, so die Antwort auf unsere Frage, jedes Land hat seine Bestimmungen, was Abgase, Beleuchtung, Dicke der Reifen, etc. angeht. Ein internationales Unternehmen muss darauf natürlich Acht geben.



Ducati Maschinen von den Jahren 2005 bis 2007

Nach dieser interessanten Tour durch die Fertigungshallen von Ducati gingen wir in das Museum, in dem die Geschichte der Motorräder zur Schau gestellt wurde. Man durfte hier unzählige Fotos schießen, was in der Fertigung strengstens untersagt war, verständlich bei einem so erfolgreichen internationalen Unternehmen. Man konnte jetzt Einblick in die Erfolgsgeschichte des Motorradherstellers bekommen, welcher zuerst Radios herstellte, eine unglaubliche Entwicklung! Es gab schwarz-weiß Aufnahmen zu bestaunen von Maschinen mit unglaublichen Formen, dazu die Entwicklungspläne und Outfits - Anzüge und Helme, die früher getragen wurden. Man wurde zurückgesetzt in das Jahr 1926 und konnte den Werdegang bis hin zu den heutigen Maschinen sehen.

Nach dem Mittagessen erfolgte eine Stadttour in Bologna mit der ganzen Erasmusgruppe. Einige Italienerinnen und Italiener hatten Vorträge über die Sehenswürdigkeiten vorbereitet. Zum Beispiel über die Türme von Bologna oder die Basilika San Petronio, die die fünftgrößte Kirche der Welt ist und den Platz Maggiore in Bologna dominiert.

Nach der Stadttour ging es um 17:30 mit dem Bus wieder zurück nach Cento. Dort verbrachten die Schüler ihren Abend zusammen in den Gastfamilien.



Das deutsche Erasmus Schülerteam (Von links: Marie Pirker, Julia Seeger, Carolin Trautmann, Julia Hugger, Lara Gabriel, Lea-Sophie Niederer) im Museum Ducati



Eine stolze Erfindung mit der Ducati einen Rekord brach.

Dienstag, den 16. Februar 2016

Am nächsten Tag trafen wir uns schon um 8 Uhr mit Paola de Matteis, Zanda Medne, Liga Mateusa und Carmen Widmann an der Schule in Cento um mit dem Bus nach Ravenna zu fahren. Dort bekamen wir ab 10 Uhr eine Tour durch die Altstadt und vielen Kirchen des Ortes, teils mit sehr ausgefallenem Baustil. Zum Beispiel ist der Grundriss einiger Nebengebäude der „San Vitale“ sechseckig. Es fiel auf, dass die Kirchen Innen sehr aufwändig mit schönen Mosaiken geschmückt waren. Auch in der Stadt selbst fand man immer wieder Mosaik.

Nach der Tour gab es um 12:30 eine Mittagspause und danach durften wir selbst einmal versuchen ein Mosaik herzustellen. Die Referentin informierte uns darüber, dass die kleinen Steine alle sehr aufwändig mit einem härteren Stein so bearbeitet wurden, dass eine gerade Fläche entstand. Es wurde dann Stein für Stein in eine Lehmmasse gedrückt und so platziert, dass, zum Beispiel bei uns, eine Blume entstand.

Um 16 Uhr verabschiedeten wir uns wieder und fuhren mit dem Bus zurück nach Cento, dort kamen wir um 18 Uhr an und gingen mit unseren Austauschpartnern in die Familien. Der Tag endete mit einem traditionellen italienischen Gericht.



Ein sechseckiger Teil der San Vitale in Ravenna.



Selbst hergestelltes Mosaik von Marie Pirker



Innenraum einer mit Mosaiken ausgeschmückter Kirche in Ravenna

Mittwoch, den 17. Februar 2016

Am Mittwoch ging es in Cento um 8 Uhr los, denn der Bus sollte uns nach Maranello bringen. Das ist die Stadt, in der Ferrari das Hauptquartier, ein Museum, ein Auditorium und mehrere Monumente hat. So begannen für uns um 9:30 der Workshop und später die Tour im Museum. Es wurde uns erklärt wie Ferrari zu seiner Berühmtheit gelangt ist; ein Sportwagen der in unter 3,6 Sekunden von Null auf Hundert schalten kann, ist kein Wagen, den man mal so einfach kauft, nachdem man dessen Werbung gesehen hat. Man kauft ihn, weil man sich schon vorher dafür entschieden hat, da muss der Hersteller keine Werbung mehr machen, sondern nur dafür sorgen, dass die Marke einen exzellenten Ruf hat.

So macht Ferrari bei unzähligen Wettkämpfen mit. Autorennen sind für Sportwagen der wichtigste Schauplatz, um sich vor ihren Interessenten zu beweisen und gegen ihre Konkurrenten anzutreten. Ein einfacher Versuch zeigte uns schnell, dass das Logo von Ferrari mit dem springenden Pferd vor gelben Hintergrund jedem bekannt ist und alle Großkonzerne ein einprägsames Markenzeichen besitzen. Ferrari hat sogar das bekannteste Logo der Welt und wird somit auf der ganzen Welt durch das Markenzeichen wiedererkannt und mit den Attributen Sportlichkeit und Luxus beschrieben.

Danach durften wir ein Quiz mitmachen, in dem es um den Boxenstopp ging und wie Ferrari bei Problemen während eines Autorennens kommuniziert. Wir fragten uns, worin der Wettbewerbsfavorit denn allen anderen überlegen ist und wir bekamen die Antwort: Teamarbeit. Denn wenn es darum geht, beim Boxenstopp die Reifen zu wechseln, ist es wichtig, viele Arbeitsschritte innerhalb von kürzester Zeit sehr präzise zu verrichten; eine perfekte Zusammenarbeit ist von großer Bedeutung. Wir durften selbst unser Glück versuchen und wurden in die Tätigkeiten beim Reifenwechsel eingewiesen, die Werkzeuge, aber auch wie man die Reifen am besten mit den Handschuhen greift und wo man stehen sollte. So traten wir in verschiedenen Gruppen gegeneinander an und hatten danach in etwa ein Gefühl dafür, wie viel Erfahrung und Schnelligkeit man in diesen Metier braucht, um wettbewerbsfähig zu sein. Denn so gut wir uns auch mit 14 Sekunden geschlagen haben, war das Ferrari Team mit 1,85 Sekunden um einiges schneller.



Ein italienisches Team beim Boxenstopp

Nach dem interessanten Vortrag zweier Ferrari Mitarbeiter durften wir uns alleine im Museum umsehen. Dort stellte Ferrari Autos und Motorräder aus, man konnte aber auch in das Innenleben eines Autos sehen, so waren Motoren zu bestaunen und deren Konstruktionspläne. Es wurden Preise und Trophäen ausgestellt, die von Ferrari bereits gewonnen wurden, des Weiteren konnte man sich in zwei Ferraris ablichten lassen und sogar eine kurze Spritztour buchen. Nach dem Aufenthalt im Ferrari Museum ging es um 12:30 Uhr mit dem Bus weiter nach Baggiovara. Dort aßen wir in der Kantine eines bekannten Krankenhauses in der Gegend, wo auch viele neue Ärzte ausgebildet werden, zu Mittag.

Um 15 Uhr startete unsere zweistündige Tour durch Modena. Wir bekamen einen Einblick in die Geschichte und damaligen Bräuche der Region und sahen die Kathedrale von Modena, ein UNESCO Weltkulturerbe. Danach waren wir für eine halbe Stunde in der Stadt einkaufen und anschließend ging es um 17 Uhr schon wieder zurück nach Cento. Dort trafen sich die Erasmusschüler um zusammen essen zu gehen. Dazu kamen auch die Schüler, die letztes Jahr dabei waren und es wurde ein nettes Beisammensein.



Ein roter Ferrari im Ferrari Museum in Maranello



Die römisch-katholische Kathedrale von Modena

Donnerstag, den 18. Februar 2016

Am Donnerstag war morgens Arbeit angesagt, wir trafen uns in der Schule von Cento, um unsere Tagesberichte zu schreiben und bereits geschossene Bilder auszutauschen. Um ca. 13 Uhr wurden wir zu einer Stadtrally entlassen und begannen die schöne Altstadt von Cento näher kennenzulernen.

Es war Donnerstag - Markttag - wir konnten also die breitgefächerte Auswahl begutachten, während wir nach und nach mehr über die alten Gebäude erfuhren. Wo jetzt der Guercinos Platz ist, war früher ein See, in dem Garnelen gefischt wurden. Die Stadt wurde bekannt dafür und deshalb findet man das Tier auch im Wappen wieder. Das Theater „Borgatti“, dessen Namensträger ein Sänger war, wurde in den Jahren 1856 bis 1861 errichtet. Unter anderem steht auch eine echte Burg aus dem XIV Jahrhundert in Cento. Des Weiteren gibt es „Pandurera“, eine Tomatenfabrik, die zu einem Theater, in dem Soaps aufgeführt werden, umfunktioniert wurde. Außerdem konnte man auch dem Stadtaufbau entnehmen, dass es eine römische Stadt war. Es gibt die zwei typischen Straßen von Norden nach Süden „Via Guercino“ und von Westen nach Osten „Via Matteotti“. Wir fanden ein sehr altes Fachwerkhaus, das „Casa Pannini“, und kauften Spezialitäten aus den Bäckereien.

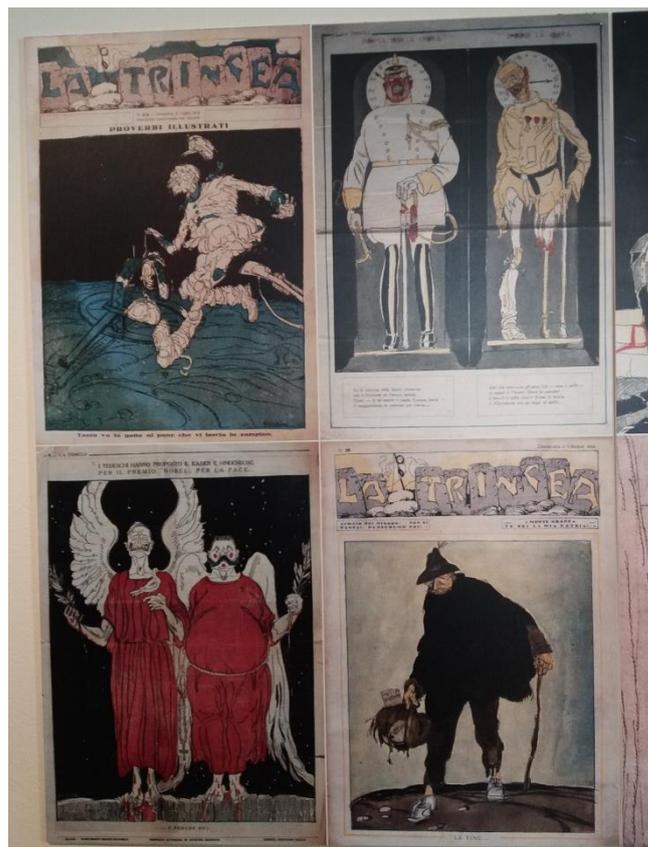
Nach der Stadttour ging es um 13 Uhr wieder zurück zur Schule. Dort trafen wir uns, um zu essen und arbeiteten anschließend mit unseren Austauschpartnern am Projekt weiter. Um 16:30 trennten wir uns, der Nachmittag stand zur freien Verfügung. Als Abendprogramm war diesmal Pizzaessen in der Pizzeria Ciro im „Hotel White Palace“ vorgesehen. Das ganze Erasmusteam hatte sich zusammengefunden und es wurde ein schöner Abend mit leckeren Pizzen.

Freitag, den 19. Februar 2016

Am Freitagmorgen waren wir von 8 bis 10 Uhr mit unseren Austauschpartnern im Unterricht. Danach besuchten wir in der Innenstadt von Cento eine moderne Kunstgalerie am Platz Governatore. In Gedenken an Aroldo Bonzagni (1887-1918), geboren in Cento, stellt man dort seit 1959 mehr als 250 seiner Kunstwerke aus. Der Karikaturist entwarf Satirezeitschriften, die sich auf den ersten Weltkrieg beziehen. Er war Maler, Zeichner, Graphiker und sehr kritisch der Elite der Gesellschaft gegenüber.

Um 11 Uhr endete unser Aufenthalt in der Kunstgalerie und wir hatten eine Stunde zur freien Verfügung. Eine Stunde später trafen wir den Bürgermeister von Cento im Rathaus, der eine Rede hielt und die Organisatoren des Erasmusprojekts ehrte.

Um 13:15 waren wir wieder in der Schule und es wurde zusammen zu Mittag gegessen. Danach arbeiteten wir bis 17 Uhr am Projekt weiter. Darauf folgte eine freier Nachmittag, an dem fast alle Erasmusschüler wegen dem guten Wetter nach Bologna fuhren.



Einige Karikaturen aus seinen damaligen Satirezeitschriften.

Samstag, den 20. Februar 2016

Die lettischen Austauschschüler verließen Italien schon in den frühen Morgenstunden wegen ihres Flugs. Die deutsche Gruppe und ihre Austauschpartner mit Familie trafen sich um 8:20 am Bahnhof Crevalcore, dem Bahnhof, an dem wir bereits ankamen. Wir verabschiedeten uns und fuhren um 8:34 Uhr ab.



Abschiedsfoto am Bahnhof Crevalcore

10. Bewertung der Austauschwoche

Mir hat der Austausch gut gefallen und auch weitere Erkenntnisse gebracht. Für meine weitere Berufs- und Studienorientierung haben mir vor allem die Besuche in den großen Firmen, wie Ducati und Ferrari, geholfen. Durch den genaueren Einblick in die Firmen wurde mir klar, auf was in den großen Firmen Acht gegeben wird. Worauf es also auch ankommt, wenn man selbst ein Interesse daran hat, einmal ein Unternehmen zu führen. Außerdem war es interessant, etwas über die Geschichte des Landes, die Kirchen und Museen zu erfahren. Da wir auch frei gestaltbare Zeit hatten, konnte ich unter anderem am Alltag der Italienerin teilhaben.

11. Interkulturelle und sprachliche Kompetenzen

Durch den Austausch hatte ich einen Einblick in den Alltag und Lebensstil der Italiener. Die Mentalität und entspannte Stimmung gab mir ein Gefühl von Urlaub, auch wenn wir mit der Schule dort waren. Mir fiel auf, wie ähnlich die italienische Sprache der Französischen ist und man dadurch viel versteht. Das Essen war sehr gut, mir wurden auch viele Spezialitäten zum Probieren angeboten.

Der Alltag meiner Austauschpartnerin war dem meinem ganz ähnlich. Sie geht zur Schule, macht ihre Hausaufgaben, Sport, trifft sich mit Freunden oder unternimmt etwas mit ihrer Familie.

Einen großen Unterschied entdeckte ich jedoch im Schulsystem, besser gesagt in der Verteilung der Ferien, denn diese sind nicht übers Jahr verteilt, sondern dauern drei Monate an. Eine Schulstunde beträgt 60min und am Anfang wird auf einem PC festgehalten, wer anwesend ist.

12. Zusammenfassung

Mein Traumberuf ist es Rechtsanwältin zu werden, weil man in diesem Beruf für die Gerechtigkeit kämpft und Menschen hilft. Der Studiengang der Rechtswissenschaften wird an vielen Universitäten angeboten. Es gibt sehr unterschiedliche Möglichkeiten, den Beruf letzten Endes auszuüben; man kann zum Beispiel ins Ausland gehen, als Notar tätig werden, große Firmen vertreten, oder aber auch ein eigenes Unternehmen führen. So tragen zur Berufsfindung nicht nur solche Unterrichtsstunden, sondern auch die Ausübung von Freizeitaktivitäten bei, denn hier lernt man durch den Umgang mit anderen Menschen immens wichtige Grundlagen für das spätere Arbeitsleben. Andere Menschen und ihre Meinungen zu tolerieren, im Team zu arbeiten, zuverlässig und ehrlich zu sein, Pünktlichkeit, Durchsetzungsvermögen, Kampfgeist, aber auch verlieren zu können, sind nämlich auch Kompetenzen, die später einmal wichtig sind.

Das Progymnasium Altshausen unterstützt die Schüler im Finden ihres Selbst durch den BOGY- (Berufsorientierung am Gymnasium) Unterricht. Wir analysierten unsere Stärken und Schwächen, Selbst- und Fremdwahrnehmung und Hobbys, aber auch Stellenanzeigen, um eine Idee von dem zu bekommen, was im späteren Arbeitsleben gefordert wird.

In der Austauschwoche in Cento (Italien) wurden uns viele historisch wichtige Sehenswürdigkeiten gezeigt, wie Kirchen mit erstaunlich aufwändigen Mosaiken, Türme und Bauten, die für ihre Architektur bekannt waren oder Brunnen und Plätze, deren Widmung eine geschichtliche Bedeutung hat. Wir lernten etwas über die Geschichte Italiens und begannen mehr und mehr die Menschen zu verstehen; deren Alltag wie unserer abzulaufen scheint, mit Schule oder Arbeit, Hausaufgaben, Essen, Unternehmungen und Freunde treffen. Einen Unterschied fand ich in der Verteilung der Ferien und einer Schulstunde von 60 min und in der Zeit zu der sie zu Abend essen.

Wir bekamen außerdem auch einen Einblick in die großen Firmen der Region, wie Ducati und Ferrari. Marktstrategien und der gute Ruf sind auf jeden Fall Dinge, die bei einem Unternehmen eine große Rolle spielen. Die Woche wurde sehr interessant gestaltet, sodass ich schöne Erlebnisse und wertvolle Erfahrungen mitnehmen konnte.